



In Schulen gibt es das Phänomen, dass verlorene und liegengeliebene Sachen nicht abgeholt werden – Hausmeister können ein Lied davon singen. Schränke und kleine Kammern quellen gegen Jahresende schier über.

In diesen Bergen der Vergessenheit findet sich alles, was ein normaler Schüler benötigt. Abgegriffene Federmäppchen sind genauso darunter wie teure Rucksäcke, die angesagtesten Sportschuhe oder hochmodische Allwetterjacken.

Es verwundert aber, dass sich nur die wenigsten Schüler darum bemühen, ihr Hab und Gut zurückzubekommen. Ich ticke da anders. Wenn ich meinen Schlüssel-

Aus der Sauna in den Kindergarten

bund, Geldbeutel oder Schirm vermisste, dann suche ich so lange, bis ich das gute Stück wieder habe. Vielleicht liegt es daran, dass ich die Dinge erst verdienen musste und den Wert zu schätzen weiß, während bei der jungen Generation die Alten bezahlt haben.

Und somit war ich letzters guter Hoffnung, dass ich auch meine weißen Badelatschen wiederbekomme, die ich vor ein paar Wochen in der Sauna des Cabrio-Sol vergessen hatte.

Aber ich sollte mich getäuscht haben. „So lange heben wir diese Sachen nicht auf“, meinte die Dame an der Rezeption. Die vergessenen Badeutensilien werden nämlich an Einrichtungen verteilt, auch an Kindergärten.

Idee schnell verworfen

Na klasse, dachte ich mir. Jetzt schlurft irgendein fünfjähriger Knirps mit meinen Badelatschen der Größe 41 durch die Räume eines Pegnitzer Kindergartens. Aber diesen Gedanken verwarf ich schnell, weil sich ein Bub das nicht antun würde – ständig aus den großen Latschen rutschen.

Vermutlich wird eine Kindergärtnerin die Badelatschen übernommen haben – eine mit etwas größeren Füßen. Die ruf' ich mal an: „Hallo, unbekannte Kindergärtnerin, ich hätte gern meine Badelatschen zurück!“

Ich wage mir gar nicht vorzustellen, was passiert, wenn einmal eine XXXL-Badehose eines männlichen Badegastes in einem Kindergarten landet. Vermutlich wird eine handwerklich geschickte Mutter einen Sonnenschutz für den Sandkasten draus machen.

Ich hoffe aber immer noch, meine Badelatschen werden nicht zweckentfremdet. Deshalb, liebe Unbekannte: Sie können sie in der NN-Redaktion abgeben. Es gibt auch einen kleinen Finderlohn. Einen wasserfesten Kek. HANS-JOCHEN SCHAUER

vfm und Arbeitsagentur ziehen in Hohe-Bau

Nach langen Verhandlungen kann Klaus Liebig den leerstehenden Komplex des Modeherstellers übernehmen

VON THOMAS KNAUBER

PEGNITZ – Beim Hohe-Bau machen sich schon Handwerker zu schaffen. Der große Komplex im Industriegebiet „Kleiner Johannes“ bekommt nämlich neues Leben eingehaucht. Wo früher Kindermode geschnitten und verschickt wurde, ziehen Mitte des Jahres Versicherungsexperten und Arbeitsvermittler ein. Denn vfm übernimmt das Gebäude und gibt der Arbeitsagentur eine Unterkunft. Diese muss aus ihrem bisherigen Domizil im PEP ausziehen, weil der Abriss kommt – sobald der Baumarkt Obi umgezogen ist.

Klaus Liebig von vfm hat am 27. Januar den Termin der Übernahme. Voraus gingen lange Gespräche mit Ämtern, um auch noch die letzte Zustimmung zu haben.

In der nächsten Sitzung des Stadtrats am Mittwoch ist der Hohe-Bau dann auch ein Thema.

Klaus Liebig ist froh, in diesen Komplex ausweichen zu können, weil das vfm-Stammhaus in der Schmiedpeunt seit langem zu eng ist. Dort wurden schon Wohnungen zu Büros umfunktioniert – was künftig wieder rückgängig gemacht wird.

Gute Substanz

Das Hohe-Gebäude wurde 1997 errichtet. „Die Bausubstanz ist gut, dem Alter entsprechend“, sagt Klaus Liebig. „Es ist alles sehr gut in Schuss.“ Das Haus bietet 1400 Quadratmeter Bürofläche. „Damit kommen wir bis auf weiteres gut zurende.“

Der Umbau wird aber Wünsche der Agentur für Arbeit berücksichtigen,

die einen behindertengerechten Eingang braucht und spezielle EDV-Verkabelung.

Für die Autos der Mitarbeiter gibt es keine Probleme, weil gegenüber ein Großparkplatz liegt. „Das ist in der Schmiedpeunt ein ganz anderes Thema“, berichtet Klaus Liebig. „weil es dort für die Autos von 70 Leuten echt schwierig ist.“

Der Umzug ins Hohe-Gebäude soll zum 1. Mai oder 1. Juni erfolgen. 15 Mitarbeiter werden sich dort einrichten. Geplant ist von hier aus eine eigene Mandantenbetreuung, aber auch ein vfm-Zentrum für unabhängige Vermittler. Eine Expansion ist denkbar, vor allem durch Hinzunahme wei-

terer unabhängiger Vermittler in Bürogemeinschaft.

Das Franchising wird aber weiter in der Schmiedpeunt konzentriert, wo es entsprechende Tagungsräume gibt.

Es fehlt ein großes Hotel

Aber für größere Tagungen fehlt dem Finanzmakler vfm in Pegnitz das Angebot. „Die Konsequenz ist zum Beispiel, dass wir im März ein Treffen mit 400 Besuchern in Würzburg veranstalten müssen. Nur wenn es um 30 oder 40 Gäste geht, dann ist es hier gerade noch machbar.“

Solche Meetings dauern zwei Tage; Übernachtungsmöglichkeiten sind also gefragt. Aber es fehlt an Hotels in

der Stadt: „Das ist das alte Thema“, so Liebig, „seit Jahren. Es zeichnet sich einfach nichts ab.“ Er muss seine Besucher zwischen Königstein und Bayreuth verteilen und mit „Fränkischem Hof“, dem neuen Hotel in Rosenhof und dem Gasthaus Peter in Horlach jonglieren. „Das ist schwer. In Würzburg hingegen haben wir das Kongresszentrum, wo jeder nach der Tagung einfach zwei Etagen höher fährt und ins Bett gehen kann.“

Klaus Liebig hofft, dass sich jetzt mit dem PEP-Abriss etwas ergibt, dass hier ein Hotel-Investor auftaucht. „Dafür wären wir wirklich dankbar.“ Auch das PPP-Gelände gibt ihm noch Hoffnung.



In diesem Gebäude wurde Pampolina-Kindermode entworfen, hergestellt und verschickt. Jetzt richtet vfm hier ein Zentrum für unabhängige Vermittler ein. Platz ist auch für die Pegnitzer Agentur für Arbeit, die bald aus dem PEP-Komplex ausziehen muss. Foto: Ralf Münch

Viele Ex-Kantoreisänger jubeln: Sie dürfen wieder ran

Chorleiter Jörg Fuhr setzte die Altersgrenze von 70 auf 75 Jahre hoch — Schon gibt es einige begeisterte Rückkehrer

VON THOMAS KNAUBER

PEGNITZ – Unbemerkt von der Weltöffentlichkeit fiel in der Kantorei leise ein ehernes Gesetz, das viele Sänger geärgert hatte: die Altersgrenze. Denn bisher mussten sie mit ihrem 70. Geburtstag raus aus dem Chor, ob sie wollten oder nicht. Und die meisten waren leidenschaftlich gern dabei. Ihnen war es kein Trost, jetzt klangvoll ein „Ehrenmitglied“ zu sein. Aber seit neuestem können alle bis zum 75. Geburtstag mitmachen. Und schon strömen die Sänger zurück, die vor kurzem noch mit 70 abgehen mussten.

Diese Altersgrenze mit 70 war im Jahr 1976 beschlossen worden, um elegant solche Sänger(innen) verabschieden zu können, die nicht aufhören wollten, auch nicht mit 80 und 85 Jahren. Der damalige Kantor Roland Weiss winkt nur ab, wenn das Gespräch auf diese Probleme kommt. Ein zäher Fall ist ihm noch in düsterer Erinnerung. Aber er schweigt: „Ich will mich nicht äußern.“

Sein Nachfolger Jörg Fuhr kippte nun diese Grenze. „Man muss den Mut haben, was Altes umzuwerfen.“

Im Chor sei schon länger drüber gesprochen worden. „Jetzt ist der Entscheidungsfindungsprozess abgeschlossen.“ Es sei aber nicht so, wie Inge Kroder sagt – eine der jetzt mit Freuden zurückkehrenden Sängerinnen –, dass man auf 75 Jahre ging, um die Herren länger halten zu können. „Da tun wir uns mit dem Nachwuchs schwer, da hätte es einen rechten Männerschwund gegeben“, sagt sie.

Nein, betont Jörg Fuhr, Nachwuchsprobleme gibt es nicht. Die 75-Jahresgrenze ist allein deshalb sinnvoll, weil die Senioren heutzutage fitter sind als früher.

Stehvermögen gefragt

Aber sind auch die Stimmen mit 75 Jahren noch fit? Kommt es nicht zum Krächzen? Jörg Fuhr wischt das weg. Die Stimme ist nicht das Entscheidende. Die hält meistens durch. Es geht um die körperliche Kondition. Denn die 70 Sänger der Kantorei müssen erstens „aufs Podest raufkommen und auch wieder runter“, und zweitens stundenlang stehen können. So ein Dvořák-Konzert bietet ihnen nämlich keine Chance zum Sitzen. Rheinberger auch nicht. Und das neueste Werk,

das für Ostern geplant ist, fordert 80 Minuten Stehvermögen. „Das muss ein Sänger durchhalten, genauso in den Hauptproben davor.“

Jetzt ist es interessant, dass die Damen und Herren der Kantorei trotz dieses Stresses so unendlich gern dabei sind. Sie lieben die Montagsproben von 20 bis 21.30 Uhr. „Da sehen Sie mal, ein gutes Zeichen“, sagt der Meister. „Und es kann sogar sein, dass einer von ihnen in jungen Jahren dieser Grenze von 70 Jahren zugestimmt hat, aber nicht damit gerechnet hat, dass er mal in 50 Jahren selber davon betroffen ist.“

Generell sei diese Grenze gar nicht schlecht. „Sie bietet eine bessere Situation, als jemandem sagen zu müssen: Du kannst nicht mehr singen.“

Betroffen von dieser Altersgrenze war Apothekerin Inge Kroder, ein Urgestein des Chors. Sie musste vor zwei Jahren gehen.

Wieder „daheim“

War sie traurig? „Ja. Ich hab das sehr vermisst.“ Jetzt kehrt sie für die nächsten drei Jahre beglückt zurück. „Ich genieße es noch mal, ich bin wieder richtig daheim.“ Jörg Fuhr drück-

te ihr auch gleich die Noten in die Hand für „Gethsemane und Golgatha“, das Osterkonzert von Friedrich Schneider (1786–1853). Denn Inge Kroder begleitete über Jahrzehnte alle Proben am Cembalo. „Das mach ich jetzt wieder.“

Aber wie viele andere Ex-Kantoreisänger war sie mit ihrem Ausscheiden woanders hin ausgewichen, zum Chor „Lingua Musica“. Sie bleibt auch. „Jetzt bin ich halt in zwei Chören.“ Dort sei es genauso anspruchsvoll, zum Beispiel bei der „Krönungsmesse“. Momentan wird für „Jesus Christ Superstar“ geprobt. „Für mich eine neue Erfahrung, mal was Modernes.“

Test in zwei Chören

Eine Rückkehrerin in die Kantorei ist auch Ulrike Ziegler. Sie sang 42 Jahre mit, dann kam ihr 70. Geburtstag. Mit dem Ausscheiden ging sie zum St.-Thomas-Chor in Trockau. „Ich bin dort sehr freundlich aufgenommen worden, es macht viel Spaß.“

Gerade wird das Requiem von Mozart geübt. Trotzdem schloss sie sich sofort wieder der Kantorei an, parallel: „Ich will das zweigleisig machen. Ich versuch's. Mal sehen, ob es klappt – von der Zeit her und vom Stehvermögen.“

Auf Gospel umgestiegen

Ein früherer Kantorei-Sänger, der trotz der neuen 75er Grenze seinem alten Chor fernbleibt, ist Heinz Roth. Er wird im nächsten Jahr 75, sagt er, da lohnt es sich nicht mehr. Zudem kam er inzwischen beim Gospelchor der St.-Bartl-Singers unter, wo es ihm sehr gut gefällt. Und mit zwei Chören will er nicht proben – „ich hab ja auch noch was anderes vor“.

Heinz Roth mutmaßt, dass Chöre wie die Kantorei in Zukunft ihre Probleme haben, weil es weniger Kinder gibt und diese Kinder andere Interessen haben. Aber Jörg Fuhr spürt noch nichts davon. „Es kommen regelmäßig neue Leute.“ Keiner muss bei ihm vorsingen, wie es in den Großstädten üblich ist. Schnellentschlossenen empfiehlt er eine sofortige Anmeldung, weil sie dann gleich beim Gethsemane-Oratorium dabei sind. „Das ist ein Stück, das wahrscheinlich keiner kennt. Friedrich Schneider war weit nach Bach der Thomaskantor in Leipzig und später Kapellmeister in Dessau.“ Schneider war ein untriebiger Tausendsassa, sogar in New York bekannt – der „Händel seiner Zeit“.



Die Stimme ist im Alter weniger das Problem. Schwierig wird es für die Sänger(innen) mit dem Stehvermögen: Hält ihr Rücken die Stunden der Hauptprobe und der Aufführung? Foto: nn

KURZ BERICHTET

Eislaufschule fällt aus

PEGNITZ – Die Eislaufschule von Volkshochschule (Vhs) und Eislaufverein (Evp), die ursprünglich für den heutigen Samstag, 17. Januar, von 9 bis 10 Uhr geplant war, entfällt wegen eines Eishockey-Hobbyturniers im Eisstadion.

Soziale Berufe kennenlernen

PEGNITZ/AUERBACH/BAMBERG – Interessenten an einem sozialen oder kirchlichen Beruf erfahren an einem Infonachmittag von Experten, welche Ausbildungswege, Berufsfelder und Zukunftschancen ihr Traumberuf mit sich bringt. Außerdem gibt es wie jedes Jahr Gesprächskreise mit Ausbildungsbegleitern und Vertretern der verschiedenen Berufsgruppen. Der Termin ist für Freitag, 30. Januar, 15 bis 18 Uhr im Bistums-Haus St. Otto in Bamberg angesetzt. Es entstehen keine Kosten. Info und Anmeldung bis 28. Januar: Diözesanstelle „Berufe der Kirche“, Telefon (0951) 5022231.

Geldpläne einsehen

PEGNITZ – Die Jahresrechnung 2014 und der Haushaltsplan 2015 der katholischen Kirchenstiftung liegen zwischen 19. und 30. Januar, jeweils Montags bis Freitag, im Pfarrbüro zur Einsicht auf.